Zeitschrift: Annalen der Elektro-Homöopathie und Gesundheitspflege:

Monatsschrift des elektro-homöopathischen Instituts in Genf

Herausgeber: Elektro-Homöopathisches Institut Genf

Band: 10 (1900)

Heft: 1

Artikel: Giebt es ideelle Heilmittel?

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1038414

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

blutungen, bei welchem die innerliche und örtliche elettro-homoopathische Behandlung durch die Thure Brandt'iche Massage der Gebarmutter wesentlich unterftützt murbe. Bon ben Borgugen unferer eleftro-hombopathischen Mittel baben wir unfern Lefern gegenüber nicht mehr nötig zu fprechen, benn diese Borguge find von den Anhängern unferes Spftems nunmehr burch eigene Erfahrung vollauf befannt; beshalb erlauben wir uns um fo mehr die Wichtigfeit der als Silfsheilmittel von uns bevorzugten elettrifden Lichtbädern und der Thure-Brandt'ichen Maffage hervorzuheben. Die eleftrischen Lichtbader find eine unschätzbare Silfe bei der Behandlung aller Rrantheiten, welche auf Störung bes Stoffwechfels, auf Blut- und Nervenschwäche beruhen; die Thure-Brandt'iche Becken= und Gebärmuttermaffage ift unentbehrlich bei ber Behandlung der Lageveränderungen der Gebärmutter, sowie bei den dronischen Entzündungen biefes und ber andern Organe bes Bedens, und wird in den meisten Fällen gefährliche Operationen, welche von fast allen Spezialisten für Frauenfrankheiten als unumgänglich notwendig proflamiert werden, vollständig unnötig machen. Die elektro-homoopathische Behandlung in Berbindung mit ber angebeuteten Maffage ift fo milbe und ihre Beilerfolge find fo glangend, daß mir alle leidenden Frauen beschwören möchten, es zunächst damit zu versuchen, um wenn immer möglich - einer nicht nur gefährlichen, sondern febr oft unnüten Operation gu entgehen.

Wir müssen hier, was wir am Schlusse des Jahresberichtes von 1898 schon gesagt haben, nochmals wörtlich wiederholen; nämlich, daß unsere Erfahrung uns zur lleberzeugung gebracht hat, daß die rationellste Behandlung der Frauenfrankheiten in der Elektros Homöopathie in Verbindung mit der Thures Brandt'schen Massage besteht; die ratios

mellste Behandlung der konstitutionellen Schwächen in der Elektro-Hombopathie in Berbindung mit dem elektrischen Lichtsbade; die beste Behandlung der chronischen Krankheiten überhaupt in der Elektro-Hos möopathie unterstützt durch alle Hilfsheilmittel der Naturheilmethode; die notwendige mesdizinische Grundlage zu jeder Kur bleibt aber die Elektro-Hombopathie. Auf Grund des Gesagten sind wir in der Villa Paracelsia immer mehr bestrebt, unsere spezielle elektro-hombopathische Heilmethode mit den oben genannten Hilfsmethoden zu verbinden.

Genf, ben 31. Dezember 1899.

Dr. 3mfeld.

Giebt es ideelle Heilmittel?

Einigen der Lefer wird die Frage "Giebt es ideelle Beilmittel" fehr wunderlich vorkommen, andere aber werden fehr verftandnisinnig mit bem Ropfe nicken und antworten: Bewig, ben alten Griechen waren biefelben ebenfo befannt, als fie uns unbefannt find. Namentlich die Musit mar es, welche ben letteren gang offenbar geradezu als ein Heilmittel diente, ebenfofehr für forperliche, als für feelische Bebrechen, und Aristoteles und Plato haben sich in ihren Staatslehren eingehend mit ber Mufit als folcher beschäftigt. Und auch wir moderne Menichen haben eigentlich oft genug Gelegenheit, uns von der psychologischen Seite der Musit und des Musikmachens zu überzeugen. Ich erwähne nur ein besonders frappierendes Beispiel: Wer fein Militärjahr hinter fich bat, wird fich erinnern, wie er so manchmal auf dem Marsche bis aufs Meußerste ermüdet zusammenzubrechen drohte und sich nur mit knapper Mühe noch fortzuschleppen vermochte - bis plötlich die Musik anhub zu spielen : da wurde er elektrisiert, es war, als ob neues Blut durch die Aldern rollte, er fühlte sich erfrischt, belebt, gestärft, und luftig fonnte er weiter marschieren. Diese Wirkung der Musik ist hundertmale oder millionenmale probiert, beobachtet und bestätigt worden. Und auch abgesehen von der Militär= musit und anstrengenden Märschen hat Jeder in seinem Leben es einmal erfahren, wie er abgespannt, ermüdet, apathisch gewesen ist, bis plötlich Musit ertonte, sei es nun ein "zunbenber" Strauf'icher Walzer, fei es eine ichwunghafte Duvertüre. Und nicht ein volles Orchester ift nötig, um diese Wirfung zu erreichen, ein Bianoforte bringt es icon zuwege, ja, bei Manchem thut es ichon eine Spieluhr und in gang England thut es ber Leierkaften. Aber natürlich kommt es fehr auf die "Beise" an. Schon die alten Briechen unterschieden in dieser Rückficht verschiedene Beisen, im Besonderen eine weiche (jonische) und eine harte (dorische), entfernt mit unserem Moll und Dur übereinstimmend. Sie unterschieden eine verweichlichende, nicht nur an fich weiche, und eine fräftigende, nicht nur an fich fraftige Beife. Sie waren überzeugt, daß die Musit einen Menschen fraftigen, ichwächen, verweichlichen fann. Und wie es eine heilsam wirkende Minfit giebt, so giebt es eine fehr unhygieinisch wirkende Musit; es giebt gesunde und es giebt ungesunde Musik. Gegen diese pathologische Beurteilung der Musit hat man Berwahrung einlegen wollen — aber mit Unrecht: jedes Gebiet unseres öffentlichen und privaten Lebens muß sich die hygieinische Rritit gefallen lafien.

Die Musik ist diesenige Kunst, bei welcher die hygieinische Seite am leichtesten erkenntlich und am sichtbarsten ist. Denn sie regt die Nersven am unmittelbarsten an. Nächst der Musik kommt hier die Malerei am meisten in Bestracht. Die Betrachtung eines schönen Gemäldeskann uns unsere Schmerzen nicht nur vergessen

machen, sondern fie auch wirklich beseitigen, inbem vermittelft ber außerorbentlichen Belebung bes Bewußtseins die Nerventhätigkeit bes gangen Organismus gesteigert und hierdurch ein vorhandenes Gebrechen der vorübergehenden oder dauernden Seilung zugeführt werden fann. Rräftigend in Diesem Sinne wirft die Betrachtung der Runft eines Rubens. Es liegt indeffen in dem Wesen der Malerei, daß sie, die alles in Farben aufgeben läßt, bygieinische Wirkungen mehr nur insofern auszuüben vermag, als ihre Betrachtung ber Zerstreuung entgegenwirken, bas Bewußtsein sammeln und fonzentrieren fann. Cher icon konnte die Plaftit fraftigend, belebend, stärkend wirken, und einzelne Werte Michelangelo's 3. B. thun es auch, wie der Moses oder der David. Aber im allgemeinen und namentlich, was die neue Zeit betrifft, find die Blaftifer bestrebt, so verweichlichende Wirfungen als möglich auszuüben (das ist eigent= lich schon bei Canova der Fall).

Nun aber treten wir in einen gothischen Dom ein. Welche Erhabenheit! Wie follte ber Blick in diese unendliche Endlichkeit nicht fräftigend, belebend, stärkend, erhöhend, überwindend wirken! Bon diesem Standpunkte aus werden uns viele der wunderbaren Seilungen, die innerhalb diefer erhabenen Denkmäler der Baukunft erfolgten, erflärbar werden. Geradezu Denkmäler der Kraft find in diesem Sinne die romanischen Dome (Worms, Spener, Mainz und der eine Teil bes Straßburger Domes). Auf der anderen Seite mirfen die großen gothischen Dome (Röln, Illm, Strafburg, Freiburg 20.) noch erhebender, auch förperlich, indem hier die Entwicklung ber Details, bis in die gewaltigften Räume und Formen ichier bis ins Unendliche geht. Davon abgesehen hat biefer gothische Stil an sich eigentlich nicht gerade etwas besonders Rräftiges an sich. Cher schon die italienische Frührenaisjance (Palazzo Strozzi, Palazzo Pitti, Palazzo Podestà). Bei unserer neuesten Baukunst fällt dagegen die ganze Wirkung auseinander, weil sie nur ein Sammelsurium aller möglichen Stile ist, und daher nicht konzentrierend, befruchtend, kräftigend sich äußern kann.

Aber nicht nur in den Künsten können wir von solchen Heilwirfungen berichten, sondern anch in der Wissenschaft. Die Philosophie im Besonderen ist es, welche diese Wirkung auszusüben vermag. Wer je Spinoza gelesen hat, wird sich dieser Wirkung nicht haben entziehen können. Eine solche Lektüre erhöht die Energie, fördert die Lebenskraft, sammelt die Lebenskräfte und erwirdt Zähigkeit. Spinoza selbst wurde trotz angeerbter Schwindsucht und trotz Scheerensschleisens ein alter Mann.

Aehnlich in diesem Sinne wirft jede gute Litteratur. Und je fesselnder und packender ein Buch mit einem derartigen Inhalte geschrieben ist, desto größer werden die Wirkungen sein. Es ist wirklich auch nicht ausgeschlossen, daß allein durch eine derartige Lektüre ein Kranker Genesung findet. Kommt es doch immer nur daranf an, die allgemeine Lebenskraft so weit zu heben, daß der Körper imstande ist, sich selbst gesund zu machen.

Die allergrößten Wirkungen in der angedeusteten Richtung ist nun die Mutter alles Heiles, die Natur, bezüglich die Naturbetrachtung, aussnüben imstande. Ich meine, um gesund zu werden, ist nicht unter allen Umständen erforderlich, daß man ein kaltes Bad nimmt — schon ein Blick in die Wunderwelt der Natur kann Heilwirkangen ausüben, insofern das Gesamtsbewußtsein eine Erweiterung und Erhöhung und demzufolge der Gesamtorganismus eine Kräfstigung, Stärkung und Belebung erfährt. Natürslich sind nicht alle Menschen gleich empfänglich für derartige Heilfaktoren. Aber so gut als es gänzlich Unempfängliche giebt, so gut giebt es außerordentlich Empfängliche. Was die Natur

als Objett betrifft, fo fann es ebenso gut bas Meer, als das Gebirge, die Sommersonnenpracht ober ber Sternenhimmel fein. Die fraftigende Wirfung schreibt sich bier baber, daß 3. B. das Meer selbst eine außerordentliche Macht und Kraft darstellt, und indem es diefelbe ausübt, auf den es betrachtenden Menschen überträgt. Der wesentliche Unterschied zwischen folden und den gewöhnlichen Seilmitteln befteht barin, daß lettere immer auf einzelne Organe Wirkungen ausznüben suchen ober wenigstens vermittelft ber Einwirfung auf einzelne Organe ben gesamten Organismus zu fräftigen suchen, erftere bagegen bireft bas Gefamtbewußtsein und den Gesamtorganismus stärfen und von bier aus erft die einzelnen Organe beeinfluffen.

Eigentlich gehört die Hypnose, als Heilfaktor angesehen, auch in das Gebiet der idealen Heils mittel. Der Hypnotissierende wirkt kräftigend und heilend, indem er selbst einen Kraftsaktor darstellt und imstande ist, Kraft auszustrahlen. Auch hier überträgt sich die Wirkung zuerst auf den Gesantorganismus, nicht auf einzelne Organe.

Es frägt sich nun, ob und wie wir eventuell die idealen Seilmittel beim Seilen verwerten fönnten. Daß fie verwertbar find, fann nun nicht mehr in Frage fommen. Die Sauptsache wird fein, daß wir individualifieren. Manche Menschen werden gänzlich unempfänglich sich erweisen, andere nur gegen gewisse ideale Beilfaktoren unempfänglich, gegen andere bagegen febr empfänglich fein. Bei bem einen wird das Meer eine besonders fräftigende Wirfung ausüben, bei bem anderen die Musit, bei bem dritten die Philosophie, bei dem vierten gar die Ratur in Gestalt eines edlen Bollblutpferdes. Wenn wir es verstehen würden, folche Beilfaktoren mit den gewöhnlichen zu verbinden, würden wir oft überraschende Wirfungen erreichen. Denn fehr häufig bleibt die Wirkung der üblichen Seilmittel barum aus, weil ber

Gesamtorganismus nicht fräftig genug ift, das Allgemeingefühl zu schwach, das Selbstbewußtsein nicht start genug ist; ja oft können wir aus dem gleichen Grunde die üblichen Beilmittel gar nicht in Anwendung bringen. Hier fann man nun erft vermöge der idealen Seilmittel eine Hebung des Allgemeinzustandes, eine Rräftigung des Gesamtorganismus, eine Unregung und Belebung, Stärfung, Erfrischung bes Allgemeinbewußtseins erstreben, um barnach die richtigen partiellen Heilmittel in Anwendung zu bringen. Unbewußt wird übrigens diese Methode schon von manchem Arzte ausgeführt; aber es fehlt die bewußte und instematische Anwendung. 5. B.

Korrespondenzen und Beilungen.

Paris, 1. Oftober 1899.

(Hygicia).

Herrn Direktor des elektro-hombopathischen Institutes in Genf. Sehr geehrter Herr.

Es gereicht uns zur aufrichtigen Freude, den geehrten Lesern der Annalen das Resultat der praktischen Versuche mitzuteilen, welches wir durch die elektro-homöopathischen Mittel, die Sie auf so großherzige Weise der Clinique de St-Joseph zur Disposition gestellt haben, erlangt worden ist.

Da die Klientel unserer Klinik sich meistens unter der arbeitenden Klasse rekrutiert, so war es uns fast unmöglich Ihre Mittel innerlich zu verordnen, da dieselben während des Tages in häusig wiederholten Dosen genommen werden sollten, und unsere Kranken dazu noch nicht gehörig geschult sind.

Wir haben uns deshalb meistens damit begnügen muffen, unsere hom öopathischen Mittel innerlich zu verordnen und Ihre elektro-hombopathischen äußerlich. Wir sind über die erzielten Resultate wirklich entzückt.

Selbstverständlich wollen wir aber Ihre Leser mit diesen Fällen nicht behelligen, da sie zu wenig Interesse bieten würden; hingegen wollen wir einige Fälle mitteilen, welche ausschließlich mit elestroshom öopathischen Mitteln behandelt wurden.

In mehreren Fällen von Ohrenentzündungen, Ohrenschmerzen und Taubheit war die Wirkung Ihrer Ohrzäpfch en wirklich überraschend. Wir haben den äußeren Gehörgang zuerst mit reinem Glyzerin eingeschmiert, dann ein Ohrzäpschen eingeführt und dasselbe mit einem kleinen Tampon von sterilisierter Watte bedeckt. Ein einziges Ohrzäpschen per Tag hat genügt. Bei allen Fällen, die wir behandelt haben, trat rasche Genesung ein.

Beim weißen Fluß, und bei den Gehärmutzterfrankheiten überhaupt, hat Ihre gelbe Ginspritzung den Verlauf der Krankheit sehr abgefürzt; die Heilung trat infolge der Vaginaleinspritzungen ein, welche derart verordnet wurde, daß ein Täfelchen in 500 gr. gekochtem Wasser aufgelöst werden mußte; zweimal täglich, morgens und abends, mußte eine solche Einspritzung, lanwarm, gemacht werden.

Bei den Santtrankheiten war Ihre Rote Salbe sehr wirksam.

Beobachtung I: Ein junges Mädschen von 17 Jahren fam in unsere Klinik wegen einer breiten infizierten Wunde an der Bengeseite des rechten Vorderarmes. Die stark eiternde Wunde wurde mit folgender Lösung gewaschen: 10 Korn A2 (um die Entzündung zu bekämpfen), 10 Korn S5 (um die Zellensregeneration in der Hant anzuregen), 10 Korn C5 (wegen der starken Eiterung und Gewebszerstörung) in 200 gr. destiliertem und alkosholisiertem Wasser. Mit der gleichen Lösung